

SYLVAIN FARGE
(UNIVERSITÉ LUMIÈRE LYON 2, LYON)WIE SIND 6336 FÄLLE VON FETTLEIBIGKEIT
BEI NUR 26 FETTEN LEIBERN MÖGLICH?
EINE PHRASEOLOGISCHE
UND SEMANTISCHE UNTERSUCHUNG DES LEXEMS *LEIB*

ABSTRACT

How is formed the adjective *fettleibig* (obese)? It may seem an evident derivate from *fett* (fat) and *Leib* (body); however, the NP *fetter Leib* is as seldom as the adjective is frequent: this sounds paradoxical. In this contribution, a new way of explaining the formation of this adjective is explored: *fettleibig* appears as a subsistence of a in past times rich *-leibig-*paradigm. Therefore, in a synchronic view, this adjective is not explained as a derivate, although it remains mainly transparent.

KEYWORDS: corpus analysis, derivation, diachrony, obesity, phraseme

STRESZCZENIE

Jak powstaje przymiotnik *fettleibig* (otyły)? Może się on wydawać oczywistym derywatem od *fett* (gruby) i *Leib* (ciało), jednak NP *fetter Leib* jest równie rzadki jak częsty jest przymiotnik: brzmi to paradoksalnie. W tym artykule badany jest nowy sposób wyjaśniania powstawania tego przymiotnika: *fettleibig* jawi się jako istnienie częstego w dawnych czasach paradygmatu *-leibig-*. Dlatego też, w ujęciu synchronicznym, przymiotnik ten nie jest tłumaczony jako derywat, choć pozostaje głównie transparentny.

SŁOWA KLUCZOWE: analiza korpusu, derywacja, diachronia, otyłość, frazem

EINFÜHRUNG

Im vorliegenden Beitrag wird die Bildung des Adjektivs *fettleibig* einer genauen Analyse unterzogen. Diese Bildung scheint bei einer ersten Annäherung völlig durchsichtig zu sein: *Fettleibig* wäre demnach, wer einen *fetten Leib* besitzt, wobei *Leib* im Sinne von *Bauch* zu verstehen wäre. Damit würde *fettleibig* nach dem gleichen Muster wie etwa *grünäugig*, *breitschultrig*, *schwarzhaarig*, usw. gebildet. Bei näherer Betrachtung treten jedoch einige Unstimmigkeiten in Erscheinung. Zuerst

trägt die NP *fetter Leib* eine äußerst abwertende Bedeutung¹, während das Adjektiv *fettleibig* im medizinischen Bereich objektiv, also frei von jeglicher abwertenden Konnotation, verwendet wird. Im Weiteren haftet dem Substantiv *Fettleib*, das im medizinischen Bereich als Ableitungsgrundlage für *fettleibig* in Frage kommen könnte, eine genauso abwertende Bedeutung wie dem NP *fetter Leib an*. Im Duden sind nur drei mit dem Radikal *-leibig* gebildete Adjektive eingetragen: *fettleibig*, das Quasi-Synonym *dickleibig* und *hartleibig*. Dabei wird die einzige Bedeutung von *hartleibig*, die auf den Bauch zurückgeführt werden kann – nämlich *an Verstopfung leidend* – nur selten verwendet, während die Bedeutung, die mit dem Leib allem Anschein nach nicht in Zusammenhang steht – nämlich *stur, hartnäckig* – relativ oft nachgewiesen ist: Aus diesem Grund wird *hartleibig* von dieser Untersuchung ausgeschlossen. Einige andere Adjektive mit *-leibig* sind zwar im Internet oder auch im DeReKo, auf dessen „W-öffentlich-Korpus“ dieser Beitrag durchgehend aufbaut, zu finden, wie *schmalleibig, dünnleibig, magerleibig*. Diese Adjektive sind in Wörterbüchern aber nicht eingetragen. Sie treten eher in der mündlichen Kommunikation auf und gehören einem umgangssprachlichen bis saloppen Register an: Daraus können wir schließen, dass das *-leibig*-Paradigma aus der modernen Sprache verschwunden ist, und falls es doch noch existiert, so ist es zumindest überhaupt nicht produktiv. Angesichts dieser Tatsachen möchten wir die Frage stellen, ob das Lexem FETTLEIBIG tatsächlich als Ableitung der NP *fetter Leib* oder des Substantivs *Fettleib* betrachtet werden muss.

Zwei Ausgangspunkte kommen in diesem Beitrag in Betracht. Einerseits führt ein Blick in die digitale Fassung des Deutschen Wörterbuchs von Jakob Grimm und Wilhelm Grimm (DWB) zu der Erkenntnis, dass beinahe die Gesamtheit der *Leib*-Bildungen des Gegenwartsdeutschen zu Grimms Zeiten schon existierte, während viele Bildungen jener Zeit (wie *geringleibig* im Sinne von *schwach*) verschwunden sind. Anscheinend sind *fettleibig* und *dickleibig* ehemalige Ableitungen von *Leib*, die als verfestigte Formen in der Gegenwartssprache erhalten geblieben sind. Gegebenenfalls wäre das komplexe Lexem teilweise motiviert, insofern *dick-* oder *fett-* durchsichtig sind, während *-leibig* nicht von *Leib* abgeleitet wäre. Wenn dies zutrifft, dann müssen diese Adjektive im Sinne Burgers (2007: 97) als idiomatisch gelten: “An idiom can contain an obsolete component, but as a whole be synchronically alive”. Anhand einer diachronen Analyse wollen wir diese Möglichkeit untersuchen und ergründen, inwiefern *fettleibig* und *dickleibig* kompositionell oder verfestigt sind.

Andererseits sind gewisse Bildungen mit *-leibig* zwar belegt, sie werden aber selten verwendet. Unsere Analyse muss sich daher auf größere Korpora stützen,

¹ In diesem Beitrag verwenden wir *Bedeutung* in Anlehnung an die Fregesche Unterscheidung zwischen Bedeutung und Sinn, Extension und Intension. Die Bedeutung entspricht also dem Wortinhalt in einem bestimmten Kontext, der Sinn dem außerkontextuellen und vermeintlich einheitlichen Wortinhalt (Cf. im theoretischen Rahmen Gustave Guillaumes *Signifié d'effet vs signifié de puissance*).

um solche Bildungen in Betracht ziehen und relevante Aussagen treffen zu können. Wichtig ist dabei der Zugriff auf zwei unterschiedliche Korpora: Das DeReKo liefert eine solide Grundlage für Belege aus der Zeitungssprache. Der Google-Browser erlaubt einen breiteren Zugang zu anderen Textsorten, wie etwa Beiträgen aus Foren oder literarischen Texten. Da die gesamten Belege von Bildungen wie *schlankleibig* oder *magerleibig* in umgangssprachlichen Texten nachzuweisen sind, ist die Kombination beider Korpora zu unseren Zwecken unerlässlich. Schließlich bereichert die korpusgestützte Analyse die lexikologische Untersuchung und umgekehrt, wie Granger und Paquot (2008: 41) es zum Ausdruck bringen:

Many linguists working in the traditional framework seem to be largely unaware of the benefit they could derive from automatic corpus-based methods of extraction and analysis. Conversely, linguists working in the distributional framework seem not to appreciate how much they stand to benefit from the fine-grained linguistic analyses of the traditional approach.

Unsere lexikologische korpusgestützte Fallstudie beginnt mit einem Blick auf die Literatur zur Phrasemsemantik, denn da *fett-* und *dickleibig* möglicherweise verfestigt sind und LEIB die Grundlage für einige Phraseme darstellt, erscheint der phraseologische Zugang besonders erfolgversprechend. Anschließend wollen wir betrachten, mit welcher Häufigkeit Bildungen mit den Lexemen LEIB und FETT bzw. LEIB und DICK im DeReKo nachgewiesen sind: Manche morphologisch zulässigen Bildungen sind tatsächlich sehr selten nachgewiesen, während andere häufiger auftreten. Um diese Feststellung zu prüfen, führen wir dann eine semantische Analyse des Lexems LEIB durch. Nach der Definition von *Leib* und dessen Ableitungen und Komposita im DWB wird auf die Analyse desselben in der Gegenwartssprache übergegangen. Dabei wollen wir erörtern, inwiefern verfestigte Formen noch vorhanden sind und wie sie sich entwickelt haben. Zum Schluss wollen wir die Bildung von *fett-* und *dickleibig*, aber auch von *schlankleibig* usw. erklären, wie sie aus der durchgeführten Analyse folgt.

ANSÄTZE ZUR PHRASEMSEMANTIK

Die semantische Analyse als Mittel zur Bestimmung des Festigkeitsgrads eines Phrasems scheint recht spärlich vertreten zu sein. Baranov (2007: 89) fasst die Situation zusammen, wenn er schreibt, es sei “bis heute bis auf [Mel’čuks] Theorie der lexikalischen Funktionen noch keine eigene Metasprache zur Beschreibung der Phrasemsemantik entwickelt worden”². Mel’čuk bietet nämlich ein ausführliches konzeptuelles metasprachliches Instrumentarium zur Beschreibung der idiomatischen

² “Up till now, there have been no special metalanguages for the description of phraseme semantics. The only exception is the theory of Lexical functions [...]” [Unsere Übersetzung]

und phraseologischen lexikalischen Einheiten. Seine Theorie ermöglicht allerdings keine eingehende Detailanalyse der mit einem Wort verbundenen Vorstellungen, da er mit einer knappen Liste von lexikalischen Funktionen arbeitet, welche die Komplexität der Materie nicht zu erfassen vermag. Die Funktionen sind zu abstrakt, als dass es möglich wäre, über sie die semantischen Merkmale der Phraseme zu bestimmen. Somit erscheint eine semasiologische Analyse zutreffender.

Wichtige Ansätze bietet in dieser Perspektive Svensson. Die Autorin bestimmt vier Kriterien zur Analyse der Nicht-Kompositionalität eines Phrasems: *Motivation / fehlende Motivation, Durchsichtigkeit / Opazität, Analysierbarkeit / Unanalysierbarkeit, eigener / übertragener Sinn* (2008: 81). Zum Beispiel ist das Phrasem *jm. auf den Leib rücken* nach Svenssons Theorie teilweise motiviert und außerdem durchsichtig sowie analysierbar. Der Ausdruck ist metaphorisch, kann aber ohne weiteres nicht-metaphorisch gedeutet werden, was die Grundlage für eine Modifizierung des Phrasems (e.g. *jm. auf den massigen Leib rücken*) bildet. *Fettleibig* ist hingegen nur bedingt motiviert, insofern es sich in semantischer Hinsicht von der NP *fetter Leib* stark abhebt. Ganz opak ist es jedoch nicht: Die Kenntnis von *fett* und *Leib* genügt nämlich, um den Sinn von *fettleibig* zumindest zu errahnen. Wie verfestigt oder, im Gegenteil, kompositionell *fettleibig* ist, soll eben die semantische Analyse bestimmen.

Aus einer auf den Theorien der Frames, der konzeptuellen Metaphern und Metonymien beruhenden kognitiven Perspektive bieten Staffeldt und Ziem (2008) anhand des konkreten Falls der Somatismen mit *Finger* eine ergänzende Herangehensweise an die Phraseme. Die Autoren betrachten aber weder die Maßausdrücke mit dem Lexem FINGER (*fingerdick, fingerbreit, fingerlang*) noch bedeutsame Bildungen wie *befingern, herumfingern* oder *die Fingerelei*, die genauso Licht auf die Phrasemsemantik werfen könnten wie ihre (onomasiologisch angelegte) Beschreibung der Funktionen und Fähigkeiten eines Fingers. Wir wollen deshalb die mit den *Leib*-Phrasemen verbundenen (metaphorischen) Vorstellungen untersuchen, ohne dabei andere Bildungen unbeachtet zu lassen.

Einen weiteren wichtigen Ansatzpunkt bietet Petit (2009). Der Autor untersucht Wörter aus dem Französischen, die von den SprecherInnen resemantisiert werden, wie es etwa *Leib* in *fettleibig* sein könnte. Zum Beispiel erklärt er, dass *raisonnable* (*vernünftig*) von den meisten Französischsprachigen von *raison* (*Vernunft*) statt (etymologisch richtig) von *raisonner* (*nachdenken*) abgeleitet wird. Das gleiche gilt für *population* (*Bevölkerung*), das auf *peuple* (*das Volk*) zurückgeführt wird, während es eigentlich von *peupler* (*bevölkern, ansiedeln*) abgeleitet wurde. Deshalb empfiehlt der Autor, solche Bildungen nicht als “mots construits”, also komplexe Wörter, sondern als “emplois construits”, also komplexe Verwendungen zu betrachten. Nicht die etymologisch nachweisbare Bildung sondern die Motivation durch die SprecherInnen gilt hier als relevant. Möglicherweise sehen die SprecherInnen und Sprecher in *fett-, dick- oder schlankleibig* eine aus etymologischer Sicht als falsch zu betrachtende Ableitung von *Leib*? Um Klarheit in diese Angelegenheit zu bringen,

müssen wir den Gebrauch dieser Wörter im Kontext unter die Lupe nehmen und die Schnittstelle zwischen der „traditionellen“ Lexikologie und einer korpusgestützten semantischen Analyse untersuchen.

Unsere Herangehensweise basiert auf den oben erwähnten Quellen. Nicht nur die *Leib*-Phraseme werden untersucht, sondern die anderen Bildungen mit dem Lexem LEIB, wobei auf den Gebrauch im Kontext besonderer Wert gelegt wird: So lohnt es sich, sowohl die Phraseme als auch ihre Modifizierungen zu untersuchen.

FETT, DICK, DER LEIB: WELCHE BILDUNGEN?

Nicht jedes morphologisch zulässige Wort wird benützt. Im DeReKo werden folgende Gebrauchszahlen nachgewiesen:

Tabelle 1. Anzahl der nachgewiesenen Formen mit den Lexemen FETT, DICK und LEIB

Teilelemente X und Y	NP	XY-Kompos. (Subst.)	XYig	XYigkeit
FETT; LEIB	26	3	3640	6336
DICK; LEIB	54	0	1886	241

Das morphologisch wohlgeformte Substantiv *der Fettleib* ist im DeReKo nur dreimal nachgewiesen. Eine Google-Suche ergibt zusätzliche wenige Treffer für dieses Wort:

- (1) “Die einzige ganz klar gequälte Kreatur ist hier der Mensch: der Fettleib, der Cicero sein soll.” (Kleine Zeitung, 14.05.1997, Ressort: Kultur; *Der Auftritt der Stimmritze*; DeReKo)
- (2) “Bleibt noch der Schurke im Schauspiel: Richter Brack (Thomas Thieme). Ein Monster, aber auch ein Herr mit Manieren. Er hat es fertiggebracht, seinen Fettleib in eine gewisse Grazie zu versetzen.” (Die Zeit, 24.12.1993, S. 39; *Blut am Mund, Weinlaub im Haar*; DeReKo)
- (3) “Wer austeilen kann, muss auch einstecken können. Das hat sich auch unser Autor Daniel Waldschik auf den Fettleib geschrieben und kneift sich diesmal in die eigenen Speckringe...”³

In (1) und (2) handelt es sich um zwei Theaterfiguren, in deren Beschreibung eine gewisse Verachtung zum Ausdruck kommt. In (3) erscheint *Fettleib* in einem modifizierten Phrasem (*jm. auf den Leib geschneidert sein*) mit ironischem Unterton: Der Gebrauch von *Fettleib* ist hier eindeutig als abschätzig zu verstehen.

³ http://www.kreisblatt.de/frankfurterstimmen/danielwaldschik/art8510_530274 (Aufgerufen am 19.12.2017).

Auch im DeReKo-Korpus ist die NP *fetter Leib* selten belegt. Bei einer Google-Suche sind jedoch wiederum Treffer zu verzeichnen:

- (4) “Als dann das Hemd von seinem fetten Leib gerissen war, fingen sie an, ihm die Haut in langen Streifen vom Körper abzuziehen”. (Kupferberg, V., 2013, *Das Erzählerquartett*, Schick Verlag, S. 130; Google books)
- (5) “Hermes Phettberg. Von der Wiener Schickeria vor drei Jahren zur Kultfigur erhoben, erteilte den bekennenden Masochisten mit dem fetten Leib bald das Schicksal aller Kultfiguren: Die “netten Leit” verloren schnell das Interesse an ihm.” (Zürcher Tagesanzeiger, 23.10.1997, S. 69, Ressort: Gesellschaft; *Der Talker der Stunde heisst Schlingensiefel*; DeReKo)

Alle Belege der NP *fetter Leib* sind abwertend. *Phettberg* ist eine kaum verhüllte Form von “Fettberg” und als ironische Selbstdarstellung zu deuten, und die NP *fetter Leib* in (5) muss in diesem Kontext abwertend verstanden werden.

Im Gegensatz zu *Fettleib* oder *fetter Leib* muss *fettleibig* a priori nicht allgemein abwertend verwendet werden: Als medizinisches Fachwort verweist es auf einen konkreten Grad des Übergewichts. Diese Bedeutung tritt in folgenden Belegen klar zu Tage:

- (6) “Jeder sechste Erwachsene ist fettleibig (dpa) Mehr als die Hälfte der Erwachsenen in der Europäischen Union ist übergewichtig und jeder sechste Erwachsene sogar fettleibig.” (Neue Zürcher Zeitung, 21.10.2016, S. 24; *Jeder sechste Erwachsene ist fettleibig*; DeReKo)
- (7) “Zwanzig Prozent der Adipösen allerdings bleiben trotz ihres deutlichen Übergewichts ziemlich gesund. “Happy Obese” –gesunde Fettleibige– heißen sie im Ärztejargon.” (Focus, 29.10.2016, S. 84–90; TITEL; DeReKo)

In (6) wird *fettleibig* im Sinne der WHO-Definition verwendet. In (7) wird sogar auf den Ärztejargon hingewiesen und *fettleibig* tritt neben *adipös*, einem anderen Adjektiv aus der Fachsprache, auf: Per definitionem ist der Gebrauch der Termini aus der Fachsprache wertfrei. Außerhalb der Fachkommunikation ist es kontextabhängig, ob *fettleibig* eine negative Konnotation trägt:

- (8) “Die eine, dunkelhäutig und schlank, packt eine Reisetasche, steigt in den Bus und hilft der zweiten auf die Rückbank. Die ist weiß, fettleibig und außer Atem.” (St. Galler Tagblatt, 04.09.2007, S. 2; *Kinder als Ware*; DeReKo)
- (9) “Kandidaten für die nächtliche Ruhestörung sind nicht nur Fettleibige, Alkohol- und Nikotinkonsumenten, Gestresste mit unregelmässiger Ernährung, die dann spätabends noch rasch ein deftiges Nachtessen verschlingen.” (St. Galler Tagblatt, 16.11.2007, S. 32; *Der Draht zum ruhigen Schlaf*; DeReKo)

In (8) werden zwei gegensätzliche Frauen beschrieben, Fettleibigkeit wird der gesunden Schlankheit eindeutig als Antithese gegenübergestellt. In (9) werden Fettleibige mit Alkoholikern, Rauchern und Gestressten in die Kategorie der an Schlafstörungen Leidenden eingeordnet. Der Kontrast zu den gesunden Menschen lässt die Kritik an fettleibigen Menschen durchscheinen. In diesen beiden Beispielen

– in denen *fettleibig* bzw. *Fettleibige* nun als Teile der Gemeinsprache Anwendung finden – geht also aus dem Kontext eine abwertende Konnotation hervor.

Ein Fachwort hingegen weist grundsätzlich eine wertneutrale Bedeutung auf. Daher ist kaum zu erwarten, dass das Fachwort *fettleibig* von einem abwertenden Schimpfwort, *Fettleib*, oder von einer NP mit abwertender Bedeutung, *fetter Leib*, abgeleitet wurde, obgleich dies zugegebenermaßen nicht absolut unmöglich wäre: Eine abwertende Konnotation könnte zum Beispiel durch die Einbettung in eine gewisse Gesprächssituation, in der Fettleibigkeit neutral betrachtet wird, aufgehoben werden. Die Aufnahme des Substantivs in die medizinische Fachsprache könnte auch zu einer Euphemisierung geführt haben. Gleichwohl wollen wir der Hypothese einer alternativen Wortbildung für *Fettleibigkeit* nachgehen, um den Kontrast zu *fetter Leib* / *Fettleib* zu erklären. Sollte die Analyse diese Hypothese widerlegen, so greifen wir auf pragmatische Argumente zurück.

DER LEIB: EINE SEMANTISCHE ANALYSE

Im *deutschen Wörterbuch von Jakob Grimm und Wilhelm Grimm* (DWB) sind zahlreiche *Leib*-Adjektive verzeichnet. Dazu sind die heutigen *Leib*-Phraseme, wie *jm. auf den Leib rücken*, *jm. auf den Leib geschneidert sein* oder auch *sich mit Leib und Seele einsetzen*, im DWB ebenfalls angeführt. Anhand einer diachronen Analyse wollen wir die Semantik der Wortverbindungen, Komposita und Ableitungen von LEIB beleuchten.

EIN DIACHRONER RÜCKBLICK

Viele aus dem Gebrauch gekommene Bildungen verweisen auf die Körpervfassung, wie *barleibig* (mit nacktem Körper), *dünnleibig* (dünn), *hartleibig* (stark), *niederleibig* (kleinwüchsig), *schmalleibig* (mager), *zartleibig* (zart)... Von diesen Bildungen sind heutzutage nur noch drei im Wörterbuch verzeichnet: *fettleibig*, *dickleibig* und *hartleibig*. Andere Bildungen mit *Leib* geben Aufschluss über die Semantik von LEIB zu Grimms Zeiten: *Entleiben* (*töten*) ist zwar noch belegt, gehört aber zu einem gehobenen Sprachregister und ist kaum noch in Gebrauch. Von *einverleiben* und *einleiben* ist nur noch *einverleiben* erhalten geblieben. *Umleiben* (körperlich verwandeln; mit dem ganzen Körper umfassen) ist gänzlich verschwunden.

Aus diesen Bildungen geht hervor, dass es bei dem Denotat des Radikals *-leib-* um den physischen Körper geht, was die Definition von *Leib* bestätigt: „leib, die äuszere hülle eines menschen, corpus; die heute allein noch gewöhnliche bedeutung.“ Die zwei anderen und damals schon veralteten Bedeutungen von *Leib*

waren “das Leben” (noch heute im Phrasem *Leib und Leben*, z. B. in *eine Gefahr für Leib und Leben*, oder in *leibhaftig* in der modernen Sprache vorhanden) und *der Mensch, die lebende Person*. Der Leib werde, erklären die Autoren, vom Körper unterschieden. Religiösen Vorstellungen zufolge stellte *der Leib* den physischen, vergänglichen Körper (daher auch das Adjektiv *faulleibig*, verwest), der Körper das immanente, unzeitliche körperliche Wesen im Menschen dar. Daher wurden *Leib und Seele* einerseits, *Körper und Geist* andererseits miteinander verbunden. Diese Verbindungen sind in Phrasemen wie *sich mit Leib und Seele einsetzen* und in Kollokationen wie *Körper und Geist* erhalten geblieben.

Diese Bedeutung von *Leib* als *Körper eines bestimmten Menschen* liegt ebenfalls den Wortverbindungen zu Grunde, die im modernen Deutschen zu Phrasemen wurden: *Jm. auf den Leib rücken* hieß tatsächlich *handgreiflich werden, den physischen Körper angreifen*. Metaphorisch hieß *jm. etwas (ein Amt, usw) auf den Leib schneiden* etwas so gestalten, dass es einer gewissen Person geeignet ist (“gewissermaßen wie ein Stück Kleidung”): Heute heißt es *jm. auf den Leib geschneidert sein*, wobei die Kleidungsmetapher weiter besteht.

Gewisse Komposita sind ohne sichtbaren Bedeutungswandel in die Gegenwartssprache übergegangen, wie *der Leibarzt, der Leibwächter* oder *die Leibspeise*. In den zwei ersten Fällen ist das Bild des physischen Körpers noch vorhanden. Im dritten, in dem LEIB auf das Individuum (und daher auf seine eigenen Vorlieben) verweist, ist die Motivation weniger sichtbar. Wir können vermuten, dass *die Leibspeise* deswegen häufig durch *die Lieblingsspeise* verdrängt und laut Duden nur noch regional verwendet wird. Die Zusammensetzung *Leibschmerz* (224 Belege) besteht ebenfalls weiter, tritt aber hinter *Bauchschmerz* (14177 Belege) zurück.

Die Belege zeigen, dass die Bedeutung von *der Leib* im Sinne des Körpers eines spezifischen Individuums in der Gegenwartssprache erhalten geblieben ist. Dies wird als Grundlage für die weitere Analyse von LEIB in der Gegenwartssprache dienen.

DER LEIB IN DER GEGENWARTSSPRACHE

LEIB: EINE SEMANTISCHE ANALYSE

Laut *Duden online*⁴ bezeichnet *der Leib* den Körper, die “äußere Erscheinung eines Menschen, [die] Gestalt”, den “Rumpf (von Menschen und Tieren)” oder noch den „untere[n] Teil des Körpers, besonders de[n] Bauch“. Zusammenfassend können wir sagen, dass *der Leib* auf den Körper als Sitz der lebenswichtigen Organe verweist, vom Gehirn abgesehen. Einleuchtend ist in diesem Zusammenhang, dass das Wort *Leibesglied*, das im DWB noch aufgeführt wird, aus der Gegenwartssprache verschwunden ist: Heute ist einfach von Gliedern die Rede. Arme und Beine werden

⁴ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Leib> (Aufgerufen am 01.08.2017).

nicht mehr zum Leib gezählt. *Der Leib* bezeichnet damit den Sitz lebenswichtiger Organe, die oft phrasematisch für die Gefühle und intimen Wahrnehmungen stehen (*jm. lacht das Herz im Leibe...*). *Der Leib* erscheint damit als der intime individuelle Körper im Gegensatz zum Kopf, der als Sitz des Gehirns auf das Denken, auf das geistige Leben verweist.

Diese Auffassung des intimen Körpers wird durch die Zusammensetzungen mit *Leib* und *Körper* bestätigt. Auf *Körper* werden nämlich Wörter gebildet, die auf den anatomischen, anonymen gesamten Organismus verweisen: *die Körperhaltung*, *die Körpersprache*, *die Körpertemperatur*, *die Körperpflege* usw. Auf *Leib* werden dagegen Wörter gebildet, die sich auf einen empfindenden, individuellen Körper, einen lebendigen Körper also, beziehen: So heißt der Bauch einer werdenden Mutter *Mutterleib* und der Fetus *Leibesfrucht*, die untere Bauchgegend, wo Verdauungs- und Fortpflanzungsorgane angesiedelt sind, *der Unterleib*. Personen werden mitunter von *einem Leibwächter* geschützt. Was man am eigenen Leib hautnah wahrnimmt, wird *leibhaftig* erlebt. Eine Durchsuchung am eigenen Körper wird als *Leibesvisitation* bezeichnet. Jemandem kann man auch *die Kleider vom Leibe reißen*, Opfer eines Unfalls können *bei lebendigem Leib verbrennen*, man kann noch jemandem *die Arme um den Leib schnüren*. Der Leib erscheint in diesen Verwendungen tatsächlich als der eigene, empfindliche Körper, und nicht als der abstrakte Körper der Medizin. *Leib* unterscheidet sich auch von *Bauch*, insofern es mehr als die Bauchgegend bezeichnet, weshalb *Bauchschmerz* im Korpus häufiger auftritt als *Leibschmerz*, um Magen- und Darmbeschwerden zu bezeichnen (siehe oben).

Die Lexeme BAUCH und LEIB unterscheiden sich außerdem dadurch, dass *Bauch* nicht nur das Abdomen bei Mensch und Tier sondern allgemein die gewölbte Form eines Gegenstands bezeichnet. So wird eine Zigarre mit einer Bauchbinde umlegt, während eine Flasche, ein Schiff oder eine Balalaika als *dickbauchig* bezeichnet werden können. Dagegen kann ein Buch dickleibig sein: LEIB bezeichnet die äußere Gestalt des Gegenstandes und nicht zuerst eine runde Form (BAUCH). Dazu konnten wir im DeReKo feststellen, dass *fettleibig* häufiger verwendet wird als *dickleibig*, *fettbäuchig* seltener als *dickbäuchig* (13 bzw. 790 Belege). Dies hängt mit den bisherigen Erkenntnissen zusammen: *Fett* bezeichnet eine gewisse Beschaffenheit eines Gegenstandes (es enthält Fett), während *dick* auf die Form, die äußere Erscheinung eines Gegenstandes hinweist. Mit *Bauch* wird vor allem eine gewisse Form gemeint und *dick* verweist genauso auf eine Form; *Leib* bezeichnet zuerst den individuellen Körper eines Menschen mit seinen inhärenten Eigenschaften und *fett* deutet ebenso auf eine inhärente Eigenschaft hin. Damit sind *fettleibig* oder *dickbäuchig* eine semantisch kohärentere Bildung als *dickleibig* oder *fettbäuchig*, wenn von Menschen die Rede ist.

Bevor wir zur Analyse der *Leib*-Phraseme übergehen, müssen wir die Untersuchung des Lexems LEIB in Beziehung zum Wortpaar *beleibt* / *die Beleibtheit* abschließen. *Beleibt* erscheint mit 2954 Belegen ziemlich häufig in unserem Korpus, wenn auch seltener als *fettleibig*. Diese Frequenz ist nachvollziehbar, insofern eine

corpulente Person einen massiven Leib besitzt und daher ohne Weiteres als *beleibt* bezeichnet werden kann. Auffälliger ist dagegen die Seltenheit von *Beleibtheit*: Das Substantiv wird im DeReKo nämlich nur 80-mal belegt, was einen starken Kontrast zu den 6336 Belegen von *Fettleibigkeit* darstellt. Dabei wird *die Fettleibigkeit* im Duden als *Beleibtheit* und im DWDS als *starke Beleibtheit* definiert. *Die Fettleibigkeit* bezeichnet allerdings eine medizinisch nachgewiesene Pathologie, die Adipositas. *Die Beleibtheit* bezeichnet dagegen nur ein gewisses Aussehen, das sonst nicht charakteristisch ist.

Schließlich verweist *Leib* in autonomen Verwendungen auf Rumpf und Bauch als Sitze lebenswichtiger Organe, in Zusammensetzungen und Ableitungen auf die individuelle Dimension des Körpers. In Phrasemen wird diese Dimension dadurch verstärkt, dass der persönliche (*jm. auf den Leib geschneidert sein*) und schützenswerte (*jm. auf den Leib rücken*) Körper gemeint wird. In *fettleibig* ist – *leib*– nicht richtig einzuordnen: Wird der Bauch gemeint? Warum dann nicht eher *fettbäuchig*? Geht es um Bauch und Rumpf? Das Adjektiv deutet doch auf den ganzen Körper hin. Ist vielmehr der individuelle Körper gemeint? Die weiteren Schritte der Analyse sollen darauf eine Antwort bringen.

DIE LEIB-PHRASEME UND IHRE MODIFIZIERUNG

Die *Leib*-Phraseme der deutschen Gegenwartssprache sind alle schon im DWB verzeichnet. Früher bezeichnete *der Leib* den materiellen Körper, weshalb Ausdrücke wie *jm. auf den Leib rücken* oder *sich jn. vom Leib halten* wortwörtlich (*jn. angreifen* bzw. *den körperlichen Kontakt mit einer Person vermeiden*) oder metaphorisch (*jn. bedrängen* bzw. *Distanz zu einer Person bewahren*) verstanden werden konnten. Heutzutage ist hauptsächlich die metaphorische Bedeutung der Phraseme übriggeblieben. In einem Ausdruck wie *etw. am eigenen Leib erfahren* wird jedoch die Vorstellung des physischen Leibs als Sitz der Empfindungen aktiviert, der Unterschied zur Bedeutung des gleichen Ausdrucks im DWB fällt eher geringfügig aus. Diese Ausdrücke sind aber nicht vollständig motiviert, da die Auffassung des Leibes symbolisch ist. Besonders in Ausdrücken wie *jm. auf den Leib geschneidert sein* oder *jm. auf den Leib rücken* wird *der Leib* metaphorisch erfasst. Da jedoch ein gewisses Maß an Motivation vorhanden ist, sind diese Phraseme nicht vollständig verfestigt. Wir wollen deswegen auf die Modifizierung zweier Phraseme, *sich jn. / etw. vom Leib halten* und *jm. wird etw. auf den Leib geschneidert*, durch Attribute eingehen, um einzuschätzen, was in diesen Phrasemen unter *Leib* zu verstehen ist. Auf die Attribute *fett* und *dick* wird besonders viel Wert gelegt. Kann man *jemandem auf den dicken Leib rücken*? Kann *jemandem etwas auf den dicken Leib geschneidert werden*?

Nachfolgend werden die Attribute aufgelistet, durch die *der Leib* im betreffenden Phrasem modifiziert wurde, wobei die Analyse für andere Phraseme (*etw. am eigenen Leib erfahren*, *jm. auf den Leib rücken*) durchgeführt, aus Platzgründen

aber nicht angeführt wurde. Aus den gleichen Gründen wurden alle Adjektive, die auf einen nicht physischen Leib verweisen (wie *vieltimmig* für einen Chor) ausgeschlossen. Nach jedem Adjektiv wird die Anzahl an Belegen des durch das betreffende Attribut modifizierten Phrasems zwischen Klammern angegeben. So ergibt sich für *sich jn. / etw. vom Leib halten*:

adelig (1), **dick** (0), dürr (1), eigen (1), eindrucksvoll (1), **fett** (0), mächtig (1), rund (1), versehrt (1), wohlgepflegt (1).

Zum Beispiel:

(10) “[...] die schöne Sophie (Jana Alexia Rödiger), eine lebende Leiche, die sich den Schmerz höchstens mit trostlosen Liedern vom versehrten Leib halten kann.” (St. Galler Tagblatt, 20.04.2012, S. 10; *Mama Courage*; DeReKo)

(11) “Vor der Abreise aus Argentinien hatte sich der frühere Fußballstar noch ein paar Journalisten per Handgreiflichkeiten vom runden Leib gehalten.” (Süddeutsche Zeitung, 30.11.1998, S. 35, Ressort: SPORT; *Heiße Tränen vom pensionierten Fußballgott*; DeReKo)

Die Adjektive *dick* und *fett* erscheinen bemerkenswerterweise nicht in diesem Korpus. Eine Google-Suche ergibt einen Treffer für *sich jn. vom fetten Leib halten*, keinen für *sich jn. vom dicken Leib halten*:

(12) “Etwa, wenn wir als Sozius mit Big Smoke auf dem Motorrad durch die Straßen heizen und ihm mit der Uzi die Feinde *vom fetten Leib halten*.”⁵

In den modifizierten Phrasemen wird mit *Leib* der konkrete physische Körper eines Menschen gemeint. Der Fußballstar ist rundlich, die schöne Sophie ist mit ihrem versehrten Körper eine lebende Leiche und Big Smoke ist eigentlich, wie auf Bildern aus dem Videospiel ersichtlich, fettleibig. Im modifizierten Phrasem wird zum einen erklärt, dass sich eine Person jemanden vom Leib hält, also Distanz zu unerwünschten Mitmenschen wahrt, zum anderen, dass die gleiche Person in einer bestimmten körperlichen Verfassung ist. Wie verhält es sich jetzt mit dem zweiten Phrasem?

Bei *jm. auf den Leib geschneidert sein* ergibt die DeReKo-Suche folgende Ergebnisse:

abgemagert (1), androgyn (1), ansehnlich (1), attraktiv (3), berühmt (2), **dick** (0), drahtig (3), drall (1), dürr (2), durchtrainiert (2), eigen (7), **fett** (0), Fitness-getrimmt (1), fotogen (1), füllig (2), gebeugt (1), geschmeidig (1), gestählt (1), gummiartig (1), hedonistisch (1), hager (1), imposant (1), mächtig (2), mager (1), massig (1), missgestaltet (1), nackt (1), prall (2), rundlich (1), schlank (5), schmal (2), schön (2), sehnig (1), sperrig (1), sportlich (4), straff (1), überschlanke (1), umfangreich (1), untrainiert (1), verstümmelt (1), vollschlanke (1), voluminös (2), wohlgeformt (2), zerbrechlich (1), zierlich (3), zuckend (1).

⁵ <http://www.gamesaktuell.de/Grand-Theft-Auto-San-Andreas-Spiel-56275/News/GTA-San-Andreas-715612/4/> (Aufgerufen am 22.12.2017).

Zum Beispiel:

(13) “Besonders klar wird das, wenn der Sänger und Gitarrist Titel aus dem aktuellen Album “Irreplaceable” (Verve-Music) präsentiert, die eher der Generation der 20-jährigen R&B-Sternchen auf den schmalen Leib geschneidert sein könnten, aber nichts für das blues-geerdete Gefühl eines achtfachen Grammy-Gewinners sind.” (Nürnberger Zeitung, 04.06.2004; Reichlich weichlich – George Benson trat in der Meistersingerhalle auf; DeReKo)

Genauso wie beim ersten Phrasem gibt es im DeReKo keine Belege für eine modifizierte Form des Phrasems mit *dick* oder *fett*, doch eine Google-Suche ergibt Treffer mit einem Artikel aus der *Welt*:

(14) “Die vierte Glanzpartie hatte Händel seinem Liebblingssänger, dem Starkastraten Senesino, auf den fetten Leib geschneidert: den Ritter Orlando, der angesichts der kaltherzigen Angelica liebesverrückt wird.”⁶

Wieder werden hier je zwei Aussagen getätigt: a) Titel oder eine Gesangpartie passen bestimmten Personen ganz genau, und b) diese Personen, Senesino und die Generation der zwanzigjährigen R&B-Sternchen sind entweder fettleibig oder haben einen schmalen Körper.

Bei der Modifizierung des zweiten Phrasems tritt besonders klar zu Tage, dass die Attribute, die *den Leib* qualifizieren, auf das Auftreten des Leibträgers verweisen. Letzterer kann zum Beispiel ansehnlich, androgyn oder Fitness-getrimmt sein. Dabei sind die Adjektive, die auf den Körperumfang hindeuten, *imposant*, *mager*, *rund*, *schmal*... gut vertreten. In diesem Rahmen kann verwunderlich erscheinen, dass *fett* und *dick* sehr selten als modifizierende Attribute unserer Phraseme erscheinen. Das Vorhandensein von *fettleibig* und *dickleibig* kann das quasi-totale Ausbleiben der beiden Adjektive in den Attributen-Serien dennoch erklären: Aus “X hält sich Y vom fetten Leib” oder “X wurde die Rolle auf den fetten Leib geschneidert” kann man folgern, dass X fettleibig ist, und der Gebrauch der NP *fetter Leib* wirkt abwertend. Mit dieser Modifizierung des Phrasems wird also eine beleidigende Aussage über X getätigt. Aus “X hält sich Y vom schmalen Leib” oder “X wurde die Rolle auf den runden Leib geschneidert” kann man nicht folgern, dass X ??schmalleibig oder ??rundleibig ist, weil diese Adjektive nicht zum festen Wortschatz des Deutschen gehören. Solche Adjektive existieren nur als Ad-Hoc Bildungen: Die Analyse dieser Bildungen soll den Beitrag schließen und eine Antwort auf die Frage der Morphologie von *fettleibig* bringen.

⁶ https://www.welt.de/print/die_welt/kultur/article106232655/Und-ich-bin-die-Koenigin-von-China.html (Aufgerufen am 22.12.2017)

DÜNNLEIBIG, SCHLANKLEIBIG U. Ä.:
AD-HOC BILDUNGEN UND FETTLLEIBIGKEIT

Auch wenn sie nicht im Wörterbuch eingetragen sind, können *-leibig*- Adjektive nachgewiesen werden:

(15) “Sie werden lachen, aber... ich bin auch nicht gerade schlankleibig. Und Supermodell, wie von diversen Gazetten verlangt, bin ich ganz und gar nicht.”⁷

(16) “Gibt es eigentlich auch Wohngruppen für stark untergewichtige Menschen, wo alle versuchen gemeinsam zuzunehmen? Gibt es überhaupt einen Begriff dafür krank magerleibig oder so?”⁸

(17) “Vom dritten Tag an bekommt die Dame zusätzlich Kartoffeln und Brei. Was macht sie hier, außer die anderen kirre, fragen sich die anderen am Tisch, während sie verdünnten Sellerie-Birnen-Saft auslöffeln. Sie würden gerne was Gescheites essen, dann würde ihnen auch die Dünneleibige nicht so auf die Nerven gehen [...]” (Süddeutsche Zeitung, 01.03.2014, S. V2/4; Fünf Tage ohne; DeReKo)

Diese Zitate zeigen, dass die Adjektive *schlankleibig*, *magerleibig* und *dünneleibig* im Kontrast zu *fettleibig* verwendet werden. In (15) erklärt der Forum-Teilnehmer, dass er zumindest übergewichtig, wenn nicht fettleibig ist, und verweist auf die Top-Models, deren Schlankheit als Gegenstück zur angeblich grassierenden Fettleibigkeit gilt. (16) stammt aus einem Forum zu Adipositas-Fragen: Ein Teilnehmer empört sich über Wohngruppen für fettleibige Menschen und fragt ironisch, ob es nicht so etwas für Magersucht-Patienten geben sollte. *Magerleibig* ist hier wiederum als exaktes Pendant zu *fettleibig* zu verstehen. In (17) verhält es sich nicht anders. Eine Frau, die nicht übergewichtig ist, bekommt in einem Kurhaus mehr zu essen als die fettleibigen Kuristen und wird als *die Dünneleibige* bezeichnet. Die Wortbildungsbasis ist also *fettleibig*: Im Adjektiv ist *fett* motiviert und kann durch ein anderes Adjektiv ersetzt werden. Als *dünneleibig* werden auch Bücher bezeichnet (DeReKo), aber schon wieder im Kontrast zu dem für Bücher geläufigen Adjektiv *dickleibig*.

Adjektive wie *schlankleibig*, *magerleibig*, *dünneleibig* werden schließlich nach *fettleibig* wie *Monokini* und *Burkini* nach *Bikini* (ursprünglich ein Verweis auf die Bikini-Inseln) gebildet. Der Radikal *-kini* existiert nicht als solches, aber *Bi-* wurde als Radikal für *zwei* resemantisiert, da ein Bikini zweiteilig ist. Auf die gleiche Weise ist *-leibig* kein eigenständiges und produktives Suffixoid, aber das Lexem FETT ist genauso durchsichtig wie das resemantisierte BI in *Bikini* und kann durch andere Lexeme ersetzt werden: MAGER, DÜNN, DÜRR usw.

Diese Feststellung lässt nur einen Schluss zur Morphologie von *fett-* und *dickleibig* zu: Sie entstehen weder aus der Ableitung von *fetter Leib* oder *Fettleib*,

⁷ <http://derstandard.at/1250003732236/Erneut-Aufregung-um-Burkini> (Aufgerufen am 22.12.2017)

⁸ <http://www.deutschlands-dicke-seiten.de/forum/showthread.php?t=41408> (Aufgerufen am 22.12.2017)

noch als Suffigierungen von *fett*, sondern bestehen aus verfestigten Formen. Durch den Bedeutungswandel von *Leib* ist das *-leibig*-Paradigma, in dem LEIB auf den physischen Körper hinwies, erloschen, *dick-* und *fettleibig* haben fortbestanden. Dieser Fortbestand ist auf mehrere Eigenschaften zurückzuführen. Einerseits wären Bildungen mit *Körper* umständlich: **dick-* oder **fettkörperig* würden fünf Silben zählen statt drei für *fett-* und *dickleibig*. Andererseits ist *-leibig* zwar kein erwiesenes Suffixoid, aber LEIB ist darin zu erkennen und die Bedeutung der zwei Adjektive ist insofern teilweise durchsichtig. Schließlich hören sich *dick* und vor allem *fett* äußerst abwertend an, wenn sie zur Beschreibung einer Person verwendet werden. *Fettleibig* und *dickleibig* wirken durch die Ergänzung mit *-leibig* wertneutraler, weshalb *fettleibig* als Fachwort in die Medizinsprache aufgenommen wurde.

In diesem Beitrag sprechen die Indizien gegen eine vollständige Kompositionalität von *fettleibig*. Dabei kann es sein, dass SprecherInnen das Adjektiv als Ableitung von *fetter Leib* ansehen oder dass andere wiederum kein Verhältnis zwischen *Leib* und *fettleibig* erkennen. Was in der Sprache präformiert ist, ist nicht nur das Ergebnis der Sprachentwicklung oder der Morphologie eines synchronen Sprachstands, sondern auch, was von den SprecherInnen als solches wahrgenommen wird. Daher wäre eine psycholinguistische ergänzende Untersuchung wünschenswert, um die Analyse mit den Vorstellungen der SprecherInnen zu konfrontieren (Edmonds 2013).

LITERATURHINWEISE

- BARANOV, A. (2007): "The problem of the metalanguage", in: BURGER, H./ DOBROVL'SKIJ, D./ KÜHN, P./ NORRICK, N. (Hrsg.): *Phraseology, Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*, Band 1, Berlin, New York: de Gruyter, 77–90.
- BURGER, H. (2007): "Semantic aspects of phrasemes", in: BURGER, H./ DOBROVL'SKIJ, D./ KÜHN, P./ NORRICK, N. (Hrsg.): *Phraseology, Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*, Band 1, Berlin, New York: de Gruyter, 90–109.
- DUDENREDAKTION (Hrsg., 2001): *Universalwörterbuch der deutschen Sprache, vierte überarbeitete und erweiterte Auflage*, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- EDMONDS, A. (2013): "Une approche psycholinguistique des phénomènes phraséologiques: le cas des expressions conventionnelles", in: *Langages* 2013/1 (189), 121–138 (DOI 10.3917/lang.189.0121).
- GRANGER, S./ PAQUOT, M. (2008): "Disentangling the phraseological web"; in: GRANGER, S./ MEUNIER, F. (Hrsg.): *Phraseology, an interdisciplinary perspective*, John Benjamins publishing company: Amsterdam, Philadelphia, 27–49.
- MEL'ČUK, I. (2007): "Lexical functions", in: BURGER, H./ DOBROVL'SKIJ, D./ KÜHN, P./ NORRICK, N. (Hrsg.): *Phraseology, Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*, Band 1, Berlin, New York: de Gruyter, 119–131.
- PETIT, G. (2009): "Le mot: morphologie et figement", in: *Le Français Moderne –Revue de linguistique Française*, CILF (Conseil International de la Langue Française), 77 (1), 33–54.
- STAFFELDT, S./ ZIEM, A. (2008): "Körper-Sprache: Zur Motiviertheit von Körperteilbezeichnungen in Phraseologismen", in: BECKER, T. & alii: *Sprachwissenschaft*, Band 33, Heft 4, Universitätsverlag Winter, Heidelberg, 455–499.

SVENSSON, M.-H. (2009): "A very complex criterion of fixedness: non-compositionality", in: GRANGER, S./ MEUNIER, F. (Hrsg.): *Phraseology, an interdisciplinary perspective*, John Benjamins publishing company: Amsterdam, Philadelphia, 81–93.

ELEKTRONISCHE DATEN

DeReKo (Deutsches Referenzkorpus): <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/> (Auferufen am 22.12.2017).

Grimm Wörterbuch: <http://dwb.uni-trier.de/de/die-digitale-version/> (Auferufen am 22.12.2017).
http://www.kreisblatt.de/frankfurterstimmen/danielwaldschik/art8510_530274 (Auferufen am 19.12.2017).

https://www.welt.de/print/die_welt/kultur/article106232655/Und-ich-bin-die-Koenigin-von-China.html (Auferufen am 22.12.2017).

<http://www.gamesaktuell.de/Grand-Theft-Auto-San-Andreas-Spiel-56275/News/GTA-San-Andreas-715612/4/> (Auferufen am 22.12.2017).

<http://derstandard.at/1250003732236/Erneut-Aufregung-um-Burkini> (Auferufen am 22.12.2017).

<http://www.deutschlands-dicke-seiten.de/forum/showthread.php?t=41408> (Auferufen am 22.12.2017).

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Leib> (Auferufen am 01.08.2017).

Der Autor möchte sich bei Jacques Poitou und Marie-Hélène Pérennec für ihre Anregungen zum Thema *Leib*, bei Martina Mayer für ein sorgfältiges und extrem einleuchtendes Korrekturlesen, bei Odile Schneider-Mizony für das aufmerksame Korrekturlesen und die Anregungen sowie für die wohlwollende Unterstützung und schließlich bei den anonymen Peer-ReviewerInnen für anregende und wohlwollende Vorschläge und Bemerkungen bedanken.